

Das Bankgeheimnis der Kaminfeger

Autor(en): **Zbinden, Werner / Krucker, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **79 (2004)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

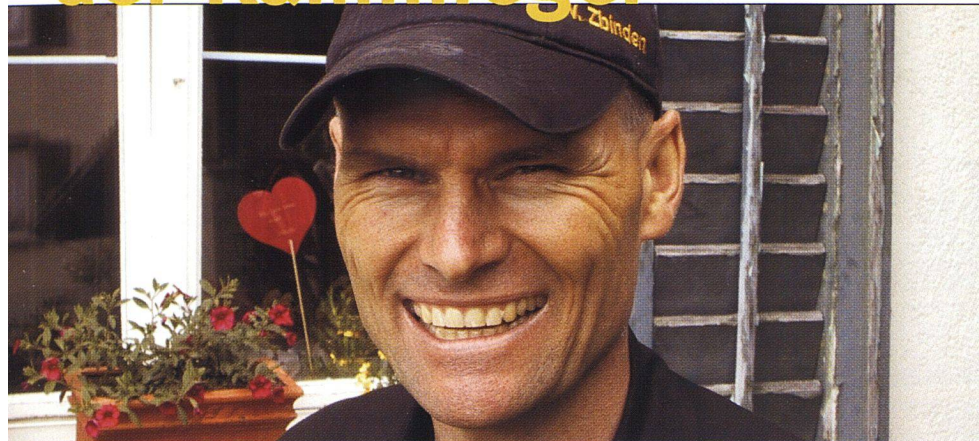
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Bankgeheimnis der Kaminfeger



Werner Zbinden (40) ist Inhaber eines alteingesessenen Kaminfegergeschäftes in Illnau ZH, das er von seinem Vater übernommen hat. Der Familienmensch engagiert sich in der freiwilligen Feuerwehr und in der Schulpflege seiner Gemeinde. Bei seiner Berufstätigkeit stösst er bisweilen in sehr private Bereiche der Kundschaft vor.

Foto: Daniel Krucker

Mein Beruf ist mit viel Symbolik verbunden, das stimmt. Und als Glücksbringer sind wir Kaminfeger immer noch gefragt. Allerdings ist das heutzutage eigentlich nur noch bei älteren Leuten ein Thema. Die freuen sich, dass der Kaminfeger kommt, und sagen einem manchmal, dass sie gerade heute Glück nötig hätten. Ich sage den Leuten dann, dass sie bei sich selbst noch einen Knopf berühren müssen, das bringe wirklich Glück. Eigentlich bin ich schon Kaminfeger, seit ich ein kleiner Junge war. Mein Vater hat mich oft mitgenommen und so bin ich bereits sehr früh mit dem Beruf in Kontakt gekommen. Das war natürlich spannend als Kind, dabei zu sein und zu sehen, wie die Kamine mit den verschiedenen Geräten gereinigt wurden. Mein Sohn ist heute nicht anders, als ich es war. Er fuhrwerk selbst mit Geräten herum und fragt mich fast täglich, wann er wieder mit auf eine Tour kommen kann. Das geht aber nur, wenn ich sicher bin, dass der Kleine nicht stört. Meistens kennen die Kunden den Jungen und dann ist es kein Problem.

BELIEBTER FRAUENBERUF. Gegen Ende meiner Schulzeit habe ich mir überlegt, was ich lernen will. Kaminfeger stand damals gar nicht so weit oben auf der Liste. Etwas Handwerkliches sollte es zwar sein, darin war ich mir sicher. Ich habe dann einige Zeit hin- und herüberlegt und bin am Schluss doch beim Beruf meines Vaters gelandet. Bei ihm habe ich auch die Ausbildung gemacht. Sie können sich vorstellen, dass das nicht immer ganz einfach war, wenn der eigene Vater auch der Lehrmeister ist. Wir schauten schon, dass ich meistens mit den anderen Angestellten unterwegs war, aber wenn es um Nacharbeiten oder Notfälle ging, erwischte es halt oft

mich. Als junger Mann war ich darüber natürlich nicht immer begeistert.

Die junge Frau, die ich während der Fahrt vom Bahnhof hierher gegrüsst habe, ist übrigens meine Lehrtochter. Auch alle anderen sind Frauen. Ich beschäftige noch zwei Kaminfegerinnen, und meine Frau besorgt das Kaufmännische. Dass bei mir nur Frauen beschäftigt sind, ist eher Zufall. Kein Zufall hingegen ist, dass immer mehr Frauen sich für unseren Beruf entscheiden. Ich glaube, sie wissen im Gegensatz zu den Jungs einfach besser, was sie lernen wollen. In der Berufsschule der Kaminfeger in Winterthur sind derzeit fünf Frauen und sechs Männer, fast ausgeglichen also.

Im Moment haben wir keine Probleme, Nachwuchs zu rekrutieren. Aber es kommen sicher wieder solche Zeiten. Handwerkliche Berufe sind jeweils wieder stärker gefragt, wenn es wirtschaftlich nicht so rosig läuft. Dann stellen wir fest, dass man vermehrt auf Berufe zurückgeht, die als sicher gelten. Und das stimmt ja auch. Uns Kaminfeuern geht die Arbeit nicht aus. Auch mit all der neuen Technik nicht. Ausserdem werden wieder vermehrt Holzheizungen eingebaut, die so genannten Pellet-Heizungen. Obwohl diese modernen Anlagen nicht mit früheren Holzfeuerungen vergleichbar sind, hat Holz einfach nicht so eine optimale Verbrennung wie Öl oder Gas.

STAUBFREIE HAUSHALTE AM HEIKELSTEN. Ich sage immer, wir Kaminfeger haben auch unser Bankgeheimnis. Und zwar ist das die Privatsphäre unserer Kunden. Durch unseren Beruf kommen wir in einen sehr privaten Bereich der Kundschaft. Dem Kaminfeger bleibt sozusagen nichts verborgen. Weil das so ist, wird die diskrete Arbeitsweise auch in der

Ausbildung thematisiert. Man muss sich an den Grundsatz halten: Was man sieht, geht einen nichts an. Am heikelsten ist für uns immer, wenn wir in einem Haus arbeiten, das perfekt aufgeräumt ist und in dem kein Staubkorn vermutet wird. In solchen Haushalten fühlen wir Kaminfeger uns weniger wohl, weil wir erst recht darauf achten, möglichst keinen Schmutz zu hinterlassen. Zur Kundschaft zählen auch Baugenossenschaften. In grösseren Siedlungen müssen wir in der Regel nicht in die Wohnungen der Mieter. Auch der Gang aufs Dach fällt immer häufiger weg, weil der Flachbau dominiert. Es gibt Überbauungen hier in der Gegend, wo wir alle einen ganzen Tag beschäftigt sind, um die entsprechenden Arbeiten auszuführen.

Das Schöne an meinem Beruf ist, dass ich nicht jeden Tag an demselben Ort arbeiten muss. Ich bin viel unterwegs, sehe viel und treffe ganz unterschiedliche Leute. Unsere Kunden offerieren meinen Mitarbeiterinnen und mir praktisch immer den Znüni. Es kommt sogar vor, dass wir ein Zmorge erhalten, wenn wir ganz früh bei jemandem einen Termin haben. Mittlerweise wissen wir ungefähr, was uns wo angeboten wird. Ich sage jeweils im Scherz, dass wir schon fast unsere Route danach planen könnten. Ich empfinde sehr viel Freiheit, wenn ich an meinen Beruf denke. Im Sommer kann es schon mal vorkommen, dass ich die Werkzeuge in die Ecke stelle und mit den Kindern in die Badi gehe.

AUFGEZEICHNET VON DANIEL KRUCKER